GENDER OPEN REPOSITORIUM

Aller guten Dinge sind dreizehn: Der Verband feministischer Wissenschafterinnen

Brunner, Claudia

2013

https://doi.org/10.25595/53

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brunner, Claudia: *Aller guten Dinge sind dreizehn: Der Verband feministischer Wissenschafterinnen*, in: Fink, Dagmar; Krondorfer, Birge; Prokop, Sabine; Brunner, Claudia (Hrsg.): Prekarität und Freiheit? : Feministische Wissenschaft, Kulturkritik und Selbstorganisation (Münster: Westfälisches Dampfboot, 2013), 265-275. DOI: https://doi.org/10.25595/53.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Teil 4

Eine prekäre freie Geschichte

Claudia Brunner

Aller guten Dinge sind dreizehn: Der Verband feministischer Wissenschafterinnen

Einleitung

Welch ein Glück, dass es ihn gibt: den Denk-, Sprech-, Schreib- und Handlungsraum, den feministische Wissenschafterinnen im Jahr 2000 geöffnet und als *Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschafterinnen und feministischer Wissenschaften in Österreich* gegründet haben. Damals als Studentin[1], zwischendurch als freiberufliche, aktuell als institutionell angebundene Wissenschafterin war und bin ich mehr als froh, seinen Tätigkeiten und Tätigen immer wieder zu begegnen oder nach Möglichkeit auch selbst mitzumischen beim feministischen Wissenschaft Betreiben innerhalb und außerhalb institutioneller Zusammenhänge. Weder Gründungs- noch besonders langjährige oder Vorstandsmitfrau, möchte ich durch das Mitwirken an diesem Buch etwas von all dem zurückgeben, was der VfW in den ersten dreizehn Jahren seines Bestehens für mich und viele andere getan hat: den von unseren Vorgängerinnen erkämpften Raum feministische Wissenschaft Betreibens offen halten. Das erfordert viel Energie, Zeit, Reflexions- und Visionsvermögen, und wird, wie unser Buch mehr als klar macht, unter zunehmend schwierigen Bedingungen betrieben. Dass viele, viele Frauen seit nunmehr dreizehn Jahren all das und noch mehr aufbringen, um für den Verband und vor allem für dessen Ziele zu arbeiten, verdient Aufmerksamkeit, Dank und Anerkennung gleichermaßen. Das Anliegen dieses weitgehend chronologisch-summarisch organisierten Textes[2] ist es also, den *Verbundenen*

1 Im Verbandsnamen verwende ich das kleine i entsprechend der angemeldeten Namensgebung. Von mir selbst spreche ich als Wissenschafterin, von den Lesenden dieses Beitrags z.T. als -innen, -Innen oder _innen, um mehr Offenheit für unterschiedliche Selbstverständnisse und Positionierungen zu gewähren.

2 Alle in diesem Beitrag zusammengetragenen Informationen sind der reichhaltigen Website des Verbandes entnommen und können dort im Detail weiter verfolgt werden: http://www.vfw.or.at/. Direkte Zitaten von der Website werden als (VfW 2012) gekennzeichnet. Leerstellen in den hier wiedergegebenen Inhalten, Querbezügen

die Fülle der ersten dreizehn Jahre in Erinnerung zu rufen, um den gefühlten Anstrengungen auch das Erreichte gegenüberzustellen, den *Skeptischen* zu zeigen, dass hier unverzichtbare und förderungswürdige Arbeit geleistet wird, ohne die das intellektuelle und aktivistische Österreich um viele feministische Stimmen ärmer wäre, und den *Neugierigen* Lust zu machen auf all das, was in der Zukunft des Verbandes feministischer Wissenschafterinnen möglich ist und sein könnte.

Kurzchronik

Die Notwendigkeit einer Interessensvertretung freier feministischen Wissenschafter_innen in Österreich wurde bereits bei Tagungen in Wien 1998 und Innsbruck 1999 artikuliert. Am 18. März 2000 schließlich trafen sich etwa 60 Frauen in den Räumen des Projekts Frauenhetz in Wien zur Gründungsversammlung des Vereins.[3] Die ersten öffentlichen Stellungnahmen verweisen auf die politische Situation des historischen Zeitpunkts, zu dem unzählige Menschen demonstrierten und sich neu organisierten: Die Koalition der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) mit der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) war ebenso schockierende wie ernüchternde Realität geworden – und versprach mit der Auflösung des Frauenministeriums und der Zerschlagung des Wissenschaftsministeriums alles andere als emanzipative Frauen- und Geschlechter- bzw. Forschungs- und Bildungspolitik. Bei der ersten größeren öffentlichen Veranstaltung, an der der junge Verband teilnahm, dem *Ersten Feministischen Widerstandskongress*, bot der VfW einen Workshop zum Thema *Widerständige Wissenschaften?* an. Ein im selben Jahr begonnener Projektantrag zu Organisationsprozessen feministischer Wissenschaften eröffnete die erste Großbaustelle des Verbands, die für einige weitere Jahre bestehen sollte. 2001 war von der Notwendigkeit der Vernetzung geprägt, zumal sich der Verein als österreichweit tätig versteht. Politisch begleitet war diese Zeit von der damals neuen Universitätsautonomie, der Verhaftung der Volxtheaterkarawane und den Protesten anlässlich des G8-Gipfels in Genua – dies schlug sich in Stellungnahmen und Diskussionen nieder. Die erste Nummer

oder Perspektiven sind unvermeidlich, zumal die Fülle an einzelnen Aktivitäten und Personen hier nicht adäquat wiedergegeben werden kann.

3 Selbstverständlich waren all die im Folgenden genannten und sind auch zukünftige Aktivitäten nur in Kooperation mit vielen anderen Institutionen und Personen möglich, die hier nicht alle im Einzelnen aufgezählt werden können, die jedoch auf der Website des VfW detailliert einsehbar sind. Politische Stellungnahmen, Tagungs- und Projektberichte, die bislang erschienenen Newsletter und andere Dokumente sind dort ebenfalls zu finden.

des VfW-Newsletters ging Anfang 2002 in die Welt. Ein ungewöhnlich großes, gerade darin den Vereinszielen im besten Sinne entsprechendes Team von 23 Frauen begann die Arbeit am nun bewilligten Forschungsprojekt zu Organisationsprozessen feministischer Wissenschaften.[4] Auch das erste VfW-Symposium *Über die Vielfalt feministisch-wissenschaftlichen Arbeitens* wurde gemeinsam mit dem Frauenreferat der Österreichischen HochschülerInnenschaft veranstaltet.[5] Diese intensiven ersten Projekte waren u.a. von der Ernüchterung motiviert, dass dem Aufwand des koordinierten, schriftlichen Reagierens in Form von Stellungnahmen etc. auf politische Ereignisse und Lagen in den weiten Diskursraum einer diffusen Öffentlichkeit kaum sichtbare und vor allem nicht spürbare Erfolge gegenüberstehen. Diese Erfahrung führte zum Entschluss, fortan nach Möglichkeit selbst zu agieren, d.h. in realistischen, aber auch lustvollen und produktiven Formen eigene Inhalte und Themen zu lancieren und darüber zu sensibilisieren und zu mobilisieren.

Im vierten Jahr seines Bestehens wurde vor allem am Forschungsprojekt weitergearbeitet. Eine bereits 2001 gegründete Arbeitsgruppe zu feministischen Film- und Medienwissenschaften organisierte die Tagung *Screenwise*. Mit dieser Organisationsform realisierte sich 2003 ein weiterer Teil des VfW-Selbstverständnisses, nämlich die Funktion als Dachverband, unter dessen Namen sich ganz unterschiedliche Schwerpunkte und Formate entwickeln können. Darüber hinaus etablierte sich erstmals eine starke regionale Gruppe feministischer Wissenschafterinnen in Niederösterreich, die über viele Jahre intensiv zur gegenseitigen Unterstützung zusammenarbeitete. Darüber hinaus pflegte sie den Austausch mit feministischen Nicht-Wissenschafter_innen – ein weiteres Anliegen des VfW. Die regionalen Aktivitäten jenseits Wiens verdichteten sich 2004 auch in Vorarlberg, und zwar mit der Fachtagung *Feministisch-gendersensible Wissenschaft und Frauenpraxis*, die in Kooperation mit dem Vorarlberger Frauenrat organisiert wurde. Eine ähnlich konzipierte Veranstaltung fand ein Jahr später in noch breiterer Zusammenarbeit statt: Sieben weitere (Frauen-)Bildungseinrichtungen aus Tirol, Vorarlberg und der Schweiz arbeiteten 2005 an einer *Wiederannäherung von* feministischer *Forschung und Praxis*. Kritik an österreichischer Politik wurde vor allem in einer VfW-Stellungnahme zum Thema Prostitution/Aufenthaltserlaubnis öffentlich artikuliert.

4 Ein detaillierter Projektbericht (in Kurz- und Langfassung) ist auf der Website (VfW 2012) abrufbar.

5 Details zu den Symposien folgen in einem späteren Abschnitt.

Nach zwei Jahren, in denen der VfW öffentlich weniger in Erscheinung trat, wurde im Herbst 2007 – wiederum in Vorarlberg, diesmal mit dem Titel *Prekarität und Demokratie* – die Symposienreihe rund um das sich nun begrifflich herauskristallisierende Thema Prekarität/Prekarisierung fortgesetzt. Im darauffolgenden Jahr 2008 in Linz lautete das Motto der Tagung *Freiheit & Prekarität*. In Wien stand 2009 *Kein Theater mit der Freiheit. Nachdenken über Feminismen und Be-Freiung* auf dem Programm. Dieses Symposium fiel zeitlich mitten in die Studierendenprotestbewegung *unibrennt*, mit der sich der VfW solidarisierte, insbesondere im Bereich prekarisierter Arbeitsbedingungen 'externe' Lehrbeauftragter bzw. hinsichtlich drohender Kürzungen von Lehre im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung. Die Proteste gegen die Kürzung feministischer Lehre und Bildungsarbeit fanden 2010 ihre Fortsetzung und wurden ergänzt um Stellungnahmen zu Budgetkürzungen im Sozial-, Kultur- und Bildungsbereich generell. Als weitere große Veranstaltung mit nicht nur regionaler Wirkung wurde im Jahr 2010 in Klagenfurt die Tagung *Lust & Frust in Strukturen & Institutionen* organisiert.

Im Jahr 2011 startete eine neue Veranstaltungsreihe des VfW, und schon im ersten Jahr konnten Interessierte neun Mal im Veranstaltungslokal Depot in Wien *feminismen diskutieren*. In dieser Reihe stellen VfW-Mitfrauen (und solche, die es werden wollen) Arbeiten, Projekte und unterschiedliche Diskussionsthemen vor. Zeitgleich organisierte die österreichweit aktive *Plattform 20000 Frauen* eine Großdemonstration anlässlich des hundertsten Internationalen Frauentages, an der sich auch der VfW beteiligte. Auch gegen massive Kürzungen von Förderungen, auf die insbesondere außeruniversitäre Wissenschaft angewiesen ist, wurde Protest eingelegt. In Graz fand ein weiteres VfW-Symposium statt: *Muse auf Knopfdruck? Arbeitsverhältnisse der Freischaffenden in Kunst und Wissenschaft*.

2012 schließlich war geprägt von der Arbeit am Zusammentragen all dessen, was über mehr als zehn Jahre hinweg erarbeitet wurde. Neben acht weiteren Abenden in der Reihe *feminismen diskutieren* stand die Herausgeberinnenschaft des vorliegenden Buches im Zentrum der Arbeit des VfW, ebenso wie das Verfassen der Beiträge durch die einzelnen Autor_innen. Die Idee dazu war beim Symposium in Klagenfurt entstanden, auf dem der Verband seinen ersten runden Geburtstag feiern konnte. Im Austausch zwischen den Generationen der beteiligten Mitfrauen wurde deutlich, welche Fülle an Debatten, Texten, Aktivitäten im Laufe dieser Zeit bereits erarbeitet worden waren. Der durchaus beeindruckende Rückblick auf die bis dahin durchgeführten Symposien, der durch sie entstehenden Netzwerke und Querverbindungen bildete den Anlass, diese einem schließlich etwas verspäteten Geburtstagsbuch zugrunde zu legen,

auch wenn es – politisch betrachtet bzw. in Hinblick auf die sich verschärfenden Rahmenbedingungen für feministische Wissenschaften und Wissenschafter_innen – wenig zu feiern gibt. Oder auch gerade deshalb.

Symposien und Kooperationen

Neben der Arbeit an Netzwerken, politischen Stellungnahmen, kleineren Veranstaltungen und all der dazu nötigen (Selbst)Organisation verdichtet sich die Arbeit des VfW sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich der beitragenden Mitfrauen, Interessentinnen und Gäste seit seiner Gründung in den beinahe jährlich stattfindenden VfW-Symposien. Obwohl die meisten Aktivitäten und Aktiven in Wien verortet sind, gelang es, den Anspruch, in unterschiedlichen Regionen Österreichs tätig zu werden, umzusetzen. Dasselbe gilt für den Wunsch nach und die Notwendigkeit von Kooperationen. Das Grundkonzept der österreichweiten Veranstaltungsreihe wird von einem Team vor Ort jeweils unter Mitarbeit von Organisatorinnen bereits veranstalteter Symposien den regionalen und lokalen Gegebenheiten entsprechend adaptiert. Somit kommt es innerhalb der Organisationsteams bereits zu intensiven Vernetzungen und inhaltlichen Diskussionen. Idealerweise folgen den VfW-Symposien weitere regional abgewickelte Veranstaltungen und/oder informelle Arbeitstreffen, die zu nachhaltigen Vernetzungen in und zwischen den Bundesländern führen. An den Konzepten für die bislang acht Symposien haben (in alphabetischer Reihenfolge) mitgearbeitet: Iris Aue, Beatrix Beneder, Michi Ebner, Gertrude Eigelsreiter-Jashari, Dagmar Fink, Renate Fleisch, Lucy Georgieva, Gabi Gerbasits, Hanna Hacker, Esther Hutfless, Angelika Hofmann, Marty Huber, Daniela Koweindl, Birge Krondorfer, Elisabeth Mayerhofer, Isabella Meier, Kirstin Mertlitsch, Katharina Prinzenstein, Birgit Prodinger, Sabine Prokop, Franziska Schultz, Heide Studer, Alexandra Weiss, Katja Wiederspahn, Melanie Zeller.

Wichtig für die Gestaltung dieser intensiven Begegnungen war und ist den gestaltenden Mitfrauen von Anfang an, wertschätzende, anerkennende Formate zu gestalten, die eine möglichst angenehme Arbeitsatmosphäre schaffen. Gerade das fehlt nicht institutionalisierten, freiberuflichen, prekarisierten Wissensarbeiter_innen in ihrem Alltag, zu dessen Verbesserung der VfW im Rahmen der Symposien auch beitragen will. Dass die mühsam akquirierten Finanzen dies nur in bescheidenem Umfang zulassen, weil z.B. Förderungen maßgeschneidert sind für ohnehin schon privilegierte institutionelle Rahmenbedingungen, ist ein Problem, das sich in Zukunft voraussichtlich verschärfen wird. Die Inhalte und Beiträgerinnen der Symposien bilden jedenfalls das konzeptionelle und personelle

Grundgerüst dieses Buches, in dem aktualisierte Beiträge versammelt werden, deren erste Fassungen über zehn Jahre hinweg für die und in den beinahe jährlich stattfindenden Tagungen entwickelt wurden. Im Folgenden sind die Symposien mit ihren zahlreichen Kooperationspartner_innen und Finanzierungen sowie kurzen Anmerkungen zu ihrer inhaltlichen Ausrichtung zusammengefasst.[6]

Wien, November 2002: *Über die Vielfalt feministisch-wissenschaftlichen Arbeitens*

> Freie feministische Wissenschafterinnen werden quasi zum 'neoliberalen Subjekt' par excellence und verfügen als 'Unternehmerinnen ihrer eigenen Arbeitskraft' über soziale, politische, wissenschaftliche, interdisziplinäre und unternehmerische Kompetenzen. Sie vermitteln, systematisieren und managen Wissen, entwickeln eigene Methoden, sind aber notwendigerweise auch gute Office-Managerinnen. Ambivalent ist zum einen die durchaus große Lust an diesen vielfältigen Tätigkeiten, zum anderen aber oftmalige Überforderung durch diese Arbeitsbedingungen und die ihnen inhärenten Ansprüche. Nahezu verunmöglicht wird die Muße zur Entwicklung von Gedanken um in den erkämpften Freiräumen der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit nachgehen zu können und sich nicht permanent um das soziale und finanzielle Überleben sorgen zu müssen. (Aus dem Konzept/Artikel zum Symposium, siehe VfW 2012)

Kooperation und Co-Finanzierung: Frauenreferat der Österreichischen HochschülerInnenschaft.

St. Pölten/Niederösterreich, Mai 2003: *vom frauen forschen leben in niederösterreich*

> Im ländlichen Raum Niederösterreichs werden die Zielsetzungen des Verbands besonders relevant: Da es in Niederösterreich nur wenige Forschungsstellen gibt, sind die Wissenschafterinnen auf ungesicherte Projektarbeiten angewiesen, was eine kontinuierliche berufliche Aufbauarbeit verunmöglicht. Die Wissenschafterinnen sind entweder finanziell abgesichert oder forschen neben der Ausübung eines Broterwerbs. Einige arbeiten 'verdeckt feministisch' zu unterschiedlichen Themen. Last but not least finanzieren einige ihre wissenschaftliche Arbeit über EU-Mittel, den Bund oder Universitäten. Angesichts dieser Lage gilt es, neue Wege der Anerkennungspolitik innerhalb des Bundeslandes zu finden und regen Austausch mit Kolleginnen zu ermöglichen. (Aus dem Bericht des Symposiums, siehe VfW 2012)

6 Da die jeweiligen Konzepte hier nur verkürzt wiedergegeben werden können, wird aus den Dokumenten zu jedem Symposium ein Schlüssel(ab)satz zitiert, der hinsichtlich der Intentionen des jeweiligen Vorbereitungsteams zentral erscheint. Zur Vereinheitlichung wurden Satzzeichen und Schreibweisen an die Formatierung dieses Textes angepasst, insofern die Originale davon abweichen. Sämtliche Dokumente zu den Symposien finden sich auf der Website des VfW.

Kooperation und Co-Finanzierung: Frauenreferat der Niederösterreichischen Landesregierung.

Bregenz/Vorarlberg, Jänner 2005: *Gendersensibel, feministisch, frauenpolitisch – eine Wiederannäherung von Forschung und Praxis*

> Angesichts der weltweiten Entwicklung durch fortschreitende soziale Ungleichheiten – eine Folge von Globalisierung und Neoliberalismus – ist es wichtig, dass sich Forschung wieder verstärkt den Lebensrealitäten von Frauen und ihren gesellschaftspolitischen Problemlagen zuwendet. Anhand der drei Bereiche Bildung, Frauenarbeit/Frauenarmut und MigrantInnen werden erste Schritte der Zusammenführung gegangen. (Aus dem Pressetext zum Symposium, siehe VfW 2012)

Kooperationen: Olympe – Feministische Arbeitshefte zur Politik (CH), Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, Politische Frauengruppe St.Gallen (CH), Universität Innsbruck – Büro für Gleichstellung und Gender, AEP – Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft Innsbruck, Studienzentrum Bregenz, Fachhochschule Vorarlberg – Studiengang Sozialarbeit, Dornbirn.

Finanzierung: Frauenreferat der Vorarlberger Landesregierung, Wissenschaftsabteilung der Vorarlberger Landesregierung, Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen St. Gallen (CH), Grüne Bildungswerkstatt Vorarlberg, Fachhochschule Vorarlberg – Studiengang Sozialarbeit, Renner Institut Tirol, Die Grünen Tirol.

Bregenz/Vorarlberg, Oktober 2007: *Prekarität und Demokratie*

> Ungesicherte Arbeitsverhältnisse, unsicheres Einkommen, unsichere Familien, weibliche Armut und kein Ende. Wir können die Liste des zusätzlichen Unrechts, das Frauen angetan wird, unendlich verlängern, auch wenn wir nicht leugnen wollen, dass auch Männer zunehmend in prekäre Verhältnisse geraten. Gehen wir noch einmal einen Schritt zurück und analysieren, warum Frauen im Kapitalismus strukturell marginalisiert sind. Hier hat der Neoliberalismus einiges geändert. Vor allem hat er sich mithilfe von Frauenforderungen aus der Bewegung gekräftigt. Wechseln wir den Standpunkt und blicken auf uns und auf den Feminismus nicht bloß als Opfer, sondern als aktives Moment im Gesellschaftsprozess. Jetzt entdecken wir: Der neue Feminismus ist konservativ: Was tun? (aus der Einladung zum Symposium, siehe VfW 2012)

Kooperationen: AEP– Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, Innsbruck, Büro für Gender Studies und Interfakultärer Forschungsschwerpunkt „Geschlechterforschung" an der Universität Innsbruck, Fachhochschule Vorarlberg, Studiengang Sozialarbeit in Dornbirn, Studienzentrum Bregenz, Verein Feministische Wissenschaft Schweiz.

Finanzierung: Frauenreferat der Vorarlberger Landesregierung, Wissenschaftsabteilung der Vorarlberger Landesregierung, Bundesministerium für Frauen, Österreichische Gesellschaft für politische Bildung, Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck, Grüne Bildungswerkstatt Vorarlberg, Die Grünen Tirol.

Linz/Oberösterreich, November 2008: *Freiheit & Prekarität*, mit Vernetzungstag von Frauen in Kunst und Kultur in Linz

> Frei zu denken, frei zu arbeiten, frei zu leben sind Grundrechte. Doch um diese genießen zu können, wird von den Einzelnen sehr viel riskiert und in Kauf genommen. Freiheit muss und wird grundlegend für Wissenschaft wie auch für Kunst immer wieder eingefordert werden. Was aber konkret hinter der Freiheit steht, ist oft schwer zu definieren. (Aus dem Konzept des Symposiums, siehe VfW 2012)

Kooperationen: Interessengemeinschaft Kultur Österreich, Interessengemeinschaft Bildende Kunst, FIFTITU%.

Finanzierung: Bundeskanzleramt – Abteilung Frauen, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Amt der Oberösterreichischen Landesregierung – Direktion Kultur bzw. dortiges Büro für Frauenfragen.

Wien, November 2009: *Kein Theater mit der Freiheit. Nachdenken über Feminismen und Befreiung*

> Spricht man von Freiheit, so scheint diese heute, ganz gleich in welcher Hinsicht und auf welches (Forschungs-, Arbeits-, Lebens-) Feld gerichtet, immer noch mehr 'Konstruktion' denn 'Realität'. Können künstlerische (Re-)Produktionsweisen, Performanz und Aufmerksamkeit den 'Gegenstand' der Freiheit, „sowohl konstruiert als auch daseiend" [Bezug im Original auf die Website des IFK, Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien], neu aufgreifen, abhandeln, ja definieren? Kann Freiheit – noch, immer (wieder) oder aufs Neue – als 'Evidenz' gedacht, begriffen und formuliert werden? Oder bleibt sie auf weiterhin (nur noch) eine These der Aufklärung, abseits der Realität/en von Konstruktion und Vereinnahmung? (Aus dem Konzept des Symposiums, siehe VfW 2012)

Finanzierung: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundeskanzleramt – Abteilung Frauen, Wien Kultur.

Klagenfurt/Celovec/Kärnten, September 2010: *Lust & Frust in Strukturen & Institutionen*

> Es stellt sich die Frage, was treibt Wissensarbeiter_innen verschiedenster Berufsgruppen und Zugänge an und was erzeugt das Begehren, sich den politischen Handlungs- und Organisationsstrukturen zu stellen, darin teilzunehmen und sie mitzugestalten, und die Strukturen auch zu einem Instrument der Veränderung von bestehenden Verhältnissen zu machen. (Aus dem Konzept des Symposiums, siehe VfW 2012)

Kooperationen und Co-Finanzierung: Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien und Österreichische HochschülerInnenschaft der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec und der Frauenhetz – (Verein für) Feministische Bildung, Kultur und Politik.

Finanzierung: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundeskanzleramt – Abteilung Frauen, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Forschungsrat der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec, Frauenbüro Klagenfurt, Arbeiterkammer Kärnten.

Graz/Steiermark, Oktober 2011: *Muse auf Knopfdruck? Arbeitsverhältnisse der Freischaffenden in Kunst und Wissenschaft*

> Freie künstlerische ebenso wie wissenschaftliche Tätigkeit braucht ein hohes Maß an Eigeninitiative, Selbstverantwortung, Mobilität und nicht zuletzt Flexibilität. Letztere ist längst zur Schlüsselqualifikation für fast alle Berufe geworden. Trotz widriger Arbeitsumstände hoch motiviert zu arbeiten macht 'Kultur- und Wissensproduzent_innen' zu Vorbildern für neue Beschäftigungsmodelle. Von diesen Modellen profitieren meist die Arbeitgeber_innen, die positiven Aspekte freier künstlerischer oder wissenschaftlicher Tätigkeit fehlen hingegen. (Aus dem Konzept des Symposiums, siehe VfW 2012)

Kooperationen: DOKU Graz – Verein Frauendokumentations-, Forschungs- und Bildungszentrum.

Finanzierung: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundeskanzleramt – Abteilung Frauen, Stadt Graz – Referat Frauen und Gleichstellung und Bürgermeisterstellvertreterin, Österreichische Gesellschaft für politische Bildung.

Ziele, Selbstverständnis und Organisationsformen

Die im ersten Teil dieses Aufsatzes dargestellten Schwerpunkte und Formate der vergangenen Jahre sind nicht die einzig vorstellbaren, die feministisches Denken und Tun von Wissenschafter_innen bündeln und verstärken. Sich wandelnde gesellschaftliche Herausforderungen sowie persönliche oder von Gruppen artikulierte Vorstellungen werden die Zukunft des VfW mit gestalten. Doch was ist/kann/soll der gemeinsame Nenner dieses Engagements sein? Zitate aus den Basisdokumenten und Statuten des VfW bringen dies am besten auf den Punkt:

> Der VfW versteht sich als unabhängiger und antihierarchischer Verein, der als Forschungsnetzwerk auf österreichischer und internationaler Ebene feministische Wissenschafter_innen vernetzen will und ein Forum für die Entwicklung neuer feministischer Perspektiven im Rahmen wissenschaftlicher und wissenschaftspolitischer Auseinandersetzungen bereitstellt. (VfW 2012)
>
> Im Zentrum der Aktivitäten des VfW stehen die Stärkung der feministischen Wissenschafter_innen, die (wir) in der österreichischen Wissenschaftslandschaft oft unter prekären sozio-ökonomischen Bedingungen arbeiten, und der intensive Austausch über die Weiterentwicklung und Vermittlung feministischer Wissenschaften. (VfW 2012)
>
> Zielgruppe des VfW sind alle sich als feministisch verstehenden und/oder arbeitenden Wissenschafter_innen, Forscher_innen, Student_innen, aber auch interessierte Aktivist_innen. Das feministische Wissenschaftsverständnis des VfW ist ein breites, weshalb unterschiedliche Positionierungen und verschiedene theoretische Zugänge willkommen sind. (VfW 2012)
>
> Der VfW versteht sich als diskursive und antihierarchische Plattform, in der einzelne Mitfrauen und Interessierte Aktivitäten, Diskussionen und Veranstaltungen initiieren können und sollen. Die strukturelle Aufrechterhaltung des VfW übernehmen derzeit der Vorstand, die entsprechenden Bundesländervertreterinnen sowie Träger_innen einzelner Projekte und Treffen. Inhaltliche Entscheidungen werden möglichst konsensuell unter den partizipierenden Mitfrauen getroffen. (VfW 2012)

Abschließend will ich ganz konkret jene Frauen nennen, die all dies zu Wege gebracht haben.

Wer ist der VfW?

Viele! Nicht alle der ehemaligen und gegenwärtigen Mitfrauen und Mitwirkenden können an dieser Stelle aufgelistet werden, da die lebendigen Netzwerke glücklicherweise über die Möglichkeit ihrer Dokumentation hinausgehen. Jene hingegen, die in den vergangenen 13 Jahren Verantwortung im Vorstand übernommen haben, können und sollen hier auch namentlich erwähnt werden.

Vorstandsfrauen seit 2000 waren (in alphabetischer Reihenfolge): Anna Babka, Andrea B. Braidt, Andrea Capovilla, Helga Eberherr, Michi Ebner, Waltraud Ernst, Dagmar Fink, Renate Fleisch, Isabelle Garde, Natascha Gruber, Sonja Gruber, Hanna Hacker, Esther Hutfles, Eva Kalny, Elisabeth Katzdobler, Bente Knoll, Birge Krondorfer, Meike Lauggas, Harriet Leischko, Isabella Meier, Kirstin Mertlitsch, Susanne Moser, Julia Neissl, Ruth Noack, Herta Nöbauer, Alice Pechriggl, Gudrun Perko, Katharina Pewny, Katharina Prinzenstein, Sabine Prokop, Yvanka B. Raynova, Jo Taubert, Helga Treichl, Regina Trotz, Johanna Schaffer, Hilde Scheffler, Nadja Schefzig, Heide Studer, Karin Wetschanow, Katja Wiederspahn, Monika Windisch, Veronika Zangl, Melanie Zeller.

Dem aktuellen Vorstand gehören (in alphabetischer Reihenfolge) an: Helga Eberherr (Obfraustellvertreterin), Dagmar Fink (Beirätin), Renate Fleisch (Bundeslandvertreterin Vorarlberg), Isabelle Garde (Beirätin), Natascha Gruber (Rechnungsprüferin), Sonja Gruber (Beirätin), Hanna Hacker (Beirätin), Esther Hutfles (Beirätin), Christine Klapeer (Schriftführerin), Birge Krondorfer (Beirätin), Harriet Leischko (Kassierin), Katharina Prinzenstein (Beirätin), Sabine Prokop (Obfrau), Heide Studer (Bundeslandvertreterin Niederösterreich), Melanie Zeller (Rechnungsprüferin).

Ihnen allen ist zu danken. Es ist zu hoffen, dass viele der Genannten weiterhin im Rahmen des VfW und/oder für dessen Ziele tätig bleiben. Schließlich wird deren weitere Verfolgung und Erreichung aber auch von jenen Frauen mit gestaltet werden, die wir noch nicht kennen, und die sich gemeinsam mit anderen vielleicht in Zukunft im Rahmen des VfW stärker für feministische Wissenschaft und feministische Wissenschafter_innen engagieren wollen.

Mitfrauenschaft, Unterstützung, Mitarbeit

Über Anträge auf Mitfrauenschaft freuen wir uns![7] Mitfrauen können alle feministischen Wissenschafter_innen werden, die sich mit den Zielen des Verbands identifizieren, unabhängig davon, wie sie für ihren Lebensunterhalt aufkommen und unabhängig von universitären Statusgruppen und institutioneller Verortung (auch Student_innen), sowohl inner- als auch außeruniversitär Arbeitende und Lehrende, ebenso wie Vertreter_innen von Vereinen, Instituten und Interessierte, die an der Auseinandersetzung mit feministischen Theorien, Gender Studies, Frauenforschung, antirassistischen, queeren und lesbischen Perspektiven interessiert sind. Die möglichen Arten und Weisen des Engagements für die Ziele des Verbandes feministischer Wissenschafterinnen sind vielfältig – über Interesse, Kritik und Mitarbeit freut sich der Verband jederzeit!

Auch Spenden sind willkommen: Bankkonto Nr. 501 500 879 00 lautend auf Verband feministischer Wissenschafterinnen, Bankleitzahl 12000, Bank Austria.

Über die Website kann die VfW-Mailingliste abonniert werden.

Kontakt: Verband feministischer Wissenschafterinnen, p.A. Bürogemeinschaft 1. Stock, Gumpendorferstraße 63b, A 1060 Wien, vfwkontakt@yahoo.com, http://www.vfw.or.at/

7 Der Jahresbeitrag beträgt derzeit 22 € (in besonderen Härtefällen 11 €), eine fördernde Mitfrauenschaft ist ab 75 € pro Jahr möglich. Nähere Informationen siehe http://www.vfw.or.at (>Kontakt >Mitfrau werden).